

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 39

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beitrag zur neuesten Weltgeschichte.

Der Prinz von Wales, ein Biedermann, der für Britanniens Staaten
Schon ungeheuer viel gethan, dem ist es bös geraten:
In Nierenfettsucht litt er schwer — das kam vom vielen Schaffen —,
War über 100 Kilo schwer, gleich einem Klosterpaffen.
Denn ging er nach Marienbad, das ist für solche Leiden,
Wo Wasser er getrunken hat, die Fettfucht zu vermeiden.
Champagner wär' ihm lieber zwar, sei's Röderer, sei's Clique,
Auch Ballerinen eine Schaar, mit oder ohne Tricot.
Hingegen hier heißt's, streng Diät und scharf Gesetze halten,
Damit's nicht fälsch und schief geht, ließ man den Bacchus walten.
Des Porters ledig und des Alles ist richtig es gelungen:
Es hat's der tapfere Prinz von Wales nach langer Kur erzwungen,
Nahm ab an Fett, man glaubt's fälsch nicht, am Königlichen Korpus
Fünf ganze Pfunde an Gewicht; das war der Schluss des Morbus.
Nun ging es frisch, hallo! hallo! die Trübsal zu ersetzen,
Nach Mailand, Vizza, Monaco, wo man sich kann ergötzen.
In Monaco, ei, was geschah! der Pfunde mehr als hundert
Nahm ab der Prinz, kaum war er da, daß männlich sich wundert.

Eine Kinderoper in Wien.

Die Moralisten sprechen: „Wie läßt man das nur zu!
Die Kinder auf der Bühne, das raubt uns noch die Ruh!“
„O läßt die Kinder singen, ich denke für mein Teil,
Das Singen ist noch besser als kindliches Geheul.“

Niederländische Gelehrte diskutieren über das Gehirn Bismarcks und das Gewicht dieses Gehirns.

Es entsteht nun die bange Frage: Zu welcher Zeit hatten die Gelehrten das Gehirn Bismarcks in Händen? Mußte der Altreichskanzler es vielleicht damals entdecken, als er seine Schutzpolitik begann?

Ich bin der Düfteler Schreier
Und horche gemütlich nach Bern,
Was sie uns in unsern Räten
Für gute Gaben beschrein.

Um meistens freut mich der Eifer
In jeder Eintretensfrag',
Weil da schon die ganze Farbe
Hellenchend tritt an den Tag.

Bei der Rückkaufsfrage da stirrt es
Wie von einem Delorad;
Es scheint als wäre gar mancher
Zum rückwärts strampeln parat.



Toni: „Gottlob dank, daß die groß Soldatämusterig ämol fertig ist, mer ist fast hy g'gangā.“

Sepp: „Seb dei chönt i nöd gad jägä, i bin allewyls gsond ond monter gsy, ond han mi b'schädel ordeli usgföhrt, bloß viermol g'hoct.“

Toni: „Wenns alltim vorüsa trummet händ, häts di glich erber kett, asä im Arrest de Takt z'trämpel.“

Sepp: „Kä Red dervo! — Ha nöd müeße studierä wegä rechts- oder linkson, ond dä Schüpprügel hät wohl der Zyt ka, ällänig z'gligerä im Winkel.“

Toni: „Wööd wanl au nöd b'sonderig sufer pozt gsy sy, ond nöd rääg glitzeret ha.“

Sepp: „Nä währli! I wööt bigöst lieber än Stier striegle weder ä derige Pulversprätzä segä.“

Toni: „'s goht mer grad au asä. Wööt lieber än Senta regierä wo d'Chuheschlä Batalionsmusig machet, ond dä groß Guräsch bessä ond komidire thuet.“

Sepp: „Ond wo's hä Käflantis git, wend' en letzä Schritt machst oder wenn d'Chüü ond d'Schueh verchueflättert sünd.“

Toni: „Me mües halt au näbs thue för 's Vaterland.“

Sepp: „Wor's globä. Aber seb Vaterländli ist denn glich en Mäder, ond thuet ofölig viel wollä von Ueseräm.“

Toni: „Seb thuet's.“

Zur Teuerung der Häringe.

Ein Häring liebt eine Küstler auf kühlem Meeresgrund —
Die Küstler sagte: „Ist nicht!“ und schloß den Schalenmund.
Der Häring meinte kühle: „Schwimm' Du nur immer zu,
Ich bin ja jetzt viel teurer und edler noch als Du.“

Chrigel: „Hesch o gläse, Sämel, wie sich das donners Finanzzug da het g'ändert i de letsche hundert Jahre?“

Sämel: „Ja, der Ueli het neue-n-öppis brihet i der Buchsizität, i weiß aber richtig nümme g'nan was er het wöne.“

Chrigel: „Aebe, so ließlich du alben-älmisch Zügig u weisch de notti nümme was gläse hech: Ich meine wäge dene füszig Milliöndlein, wo üse Großerat jez het b'schlosse i Frankreich aufz'näh!“

Sämel: „Ja, Chrigel, schülig es stift's Sümmli, wemmes g'sächi so i füüslübere ...“

Chrigel: „He nu ja, vor hundert Jahre heinis die liebe Franzose dä toof Bärner Chriegs-Schätz g'reicht u hei o nüt meh umme gä dervo; wennma da Zis uf Zis rächnett i däre Zit, so wurd's o öppé füszig Milliönlis breiche u de no guet alt Bern-Silber ...“

Sämel: „So Chrigel, jez schwig aber, fisch wurdis de richtig no Harz ha, das Gäld z'überço, we's e Franzos vernähm, was du meinisch!“

Studio's Erinnerung an den letzten Betttag.

Nein, mehr als einen Betttag möcht' ich nicht vertragen;
Gottlob, für desmal ist er glücklich totgeschlagen!
Als feierlich mich morgens weckten alle Glocken,
Dacht' ich: So früh mach' ich mich heut' nicht auf die Socken.
Besonders wenn man nach gewöhnlicher Erfahrung
Am Morgen bitter nötig hätte einen Haring.
Sollt' man nicht schaaren dürfen im Gambrinusfieber
So lange, bis die Bettagspredigt wär' vorüber?
Sind in der Predigt wir dann nicht, wohl aber draußen,
Kann Niemand uns moralisch mit dem Kolben lausen.
Nun wollen wir in einen andern Tempel treten
Zum Früh(lings)schoppen, wann andächtig wir drum beten,
Und Bußtag ist eo ipso, wenn die Pinten
Um 11 Uhr uns geschlossen sind von vorn und hinten.
Wer will die Not der armen Bußentöchter schildern,
Wenn ihr Bettbuch fehlt mit sechszunddreißig Bildern?
Und dann noch gar das Fasten wird an diesem Tage
Dem Studio, katechochen, zur Höllenplage.
Ein saures Leberlein auch käm' uns gut zu statten,
Wenn wir bis morgens zwei Uhr eine „Kneippkur“ hatten.
Das nitmar in vetium hat arge „Muggen“
Mit diesem Beten, Büßen und dabei nichts — schlucken!

Franz Kantonsrat: „Nein, mein Mann wird immer zerstreuter. Neulich soll er an der Hochzeitstafel einen Toast auf das junge Paar ausbringen, — da, denken Sie, hielt er eine Rede über die Reform der Sekundarschulen.“

Rekruten-Jammer.

Man sollte doch endlich Mittel erfinden, die armen Kerle nicht so zu schinden. Besser, wenn sie auf Kosten des Bundes hätten zu besuchen sämtliche Festivitäten. Man müßte sie versetzen aller Orten mit schweizerischen und fremden Geldsorten, und sie würden wohl ohne Beschwörungen erstaunenswürdige Rechner werden. Man braucht sie dann gar nicht auszugiften, von wegen schlechten Kräbelschriften; es ist genug, wenn sie verstehen zu lesen, was Gelehrte schreiben mit Zündholz und Besen. Kaufe man jedem einen Liebesbriefsteller, so werden die Köpfe weiß Gott viel heller, und sie wettelein mit ihren Schäfern in untdelich schönen Aufsätzen; und werden Meister in weiter Runde in Bezug auf die Vaterlandskunde, und werden sich weder irre noch verleben besonders in zivilstandsamtlichen Gesetzen. Alle wären gleich brav und gleich tüchtig und keine Innerhoden mehr eifersüchtig. Fort mit Noten und allem Range, sonst wird es dem Vaterland endlich bange!

Einer von Zielen.

Chueri: „Mir wott's neime nüd recht i de Nüschel inne, daßis de September müßt de Wy e himmelkuriig verheile und verfürre.“

Rägel: „I glaubes bigoppig woll, emene so e Süggeler müeßes de Herzhasper schier versprenge; Ihr sind halt en Wyssitenzler und ken Lappistenzler.“

Chueri: „Ja, sää scho; aber wüssder mir isches nüd wege myner Wütti Sahara, woni im Hals ha, sunder wege dene arme Buure, wosene gar nie nich recht wott g'rathä; dene wurd'i gern hälfse, Rägel.“

Rägel: „Pocke mänga ja woll — und wie wurdider das au agattige?“

Chueri: „Suer trinke, Rägel, viel Suer!“

Rägel: „Ja, wenn sää isch — denn chönnit am End au echli mitmäm-melä, Chueri, jede nach sene Chrestä.“

Chueri: „Natürlä, i ha ja scho gwüsst, daß er mer nüüd möged ggummel.“